

Die letzte Kriegswoche.

Aufstellung des Krieges. Der Triumph der „Deutschland“.
Die Welt hat die Kunde der Ereignisse der letzten Kriegswoche mit Spannung erwartet.

Die Kämpfe an der Sommerfront im Westen dauern jetzt nahezu zwei volle Monate an. Unsere Feinde haben längst die Hoffnung aufgegeben, daß es ihnen je gelingen werde, die granitene Mauer unserer Festungen zu durchbrechen. Sie wollten durch endlosen Druck die Widerstandskraft unserer Soldaten ermüden. Wir können unsere Feinde nur den Mut geben, sich die Zeit bis zur Entscheidung diesesalles nicht zu lang werden zu lassen. So lange die Ströme zum Meere rufen, so lange wir leben, wenn es sehr mühe, unsere Soldaten allen feindlichen Sturmangriffen wehren und jede Durchsichlung ihrer Reihen verhindern. Aber die feindliche Stoßkraft hat den Höhepunkt ihrer Leistungsfähigkeit bereits überschritten, die Kräfte sind überunden, wie es von fast unerschöpflicher Seite hier. Selbst in Frankreich hat man die Hoffnung auf ein Gelangen des mit den folgenden Erwartungen begründeten Planes bereits aufgegeben und spricht resigniert davon, daß man im nächsten Frühjahr vollenenden werde, was man in diesem Sommer nicht zu erreichen vermochte. Engländer und Franzosen, das wissen wir, haben alle ihre Kräfte an der Somme eingesetzt, um dort unter allen Umständen die Entscheidung zu erzwingen. Sie haben, von dem bedeutungslosen Geländegewinn abgesehen, nichts erreicht; sich dafür aber so ungeschworene Verluste zugezogen, daß sie sich danach nie wieder zur Höhe ihrer ursprünglichen Kraft werden aufrufen können. Mit 9000 Mann ist der tägliche Verlust der Engländer und Franzosen an Toten, Verwundeten und Gefangenen in der Sommeschlacht eher zu niedrig als zu hoch bemessen. Frankreich ist bereits erschöpft und auch Englands Reserven müssen unter den fortgesetzten schweren Einwirkungen zur Neige gehen. So gestaltet sich das gigantische Ringen im Westen tatsächlich zu einem Aufreibekrieg, nur mit der Wirkung, daß nicht die Deutschen, sondern daß die Engländer und Franzosen aufgeben werden.

In die neue Schlachtlage nach der Erinnerungstag an den Sieg von Sedan. Wie 1914 und 1915 gingen, daß sie den Veteranen von 1870-71 nicht nachgeben haben in Fähigkeit und Tapferkeit. Die deutschen Taten zu Lande haben in solchen zur See erneut ihre Ergänzung gefunden, und wieder sehen wir, daß es den Völkern am schwersten fällt, die vorläufige Durchsicht ihrer Seeherrschaft einzugehen. Aber da gibt es kein Halten mehr. Die Kriegsmarine der Handelsflotte Englands sind in bedenklicher Weise zusammengebrochen, und der glänzende Sieg, den jedoch unser Tauchschiff „Deutschland“ mit seiner glänzenden Helmschiffe davontrug, wird von John Bull niemals verschmerzt werden. Englands ganzer Stolz und der Grundpfeiler seiner Siegesgewißheit beruhte auf der für unumstößlich erachteten Machtstellung, daß gegen Englands Willen kein deutsches Handelschiff den Ozean durchqueren konnte. Und nun hat die „Deutschland“ den Atlantik zweimal mit stolzer Fracht siegreich durchquert. Der Anfang, der das Schicksal ist, ist gemacht; John Bull muß sich mit Entsetzen die Zukunft ausmalen. Denn man sagt sich heute in Deutschland, die „Deutschland“ wird nachfolgenden finden. Die Wendung, die durch das neue technische Wunder sich vollzogen hat, ist in der Tat so gewaltig, daß sie auf die Kriegslage nicht ohne Einfluß bleiben kann. England ist an dem Punkte besetzt, an dem es sich für unbehaglich hielt, und an dem es auch keine Verbündeten für unerschrocken erachtet. Diese Tatsache wird nicht ohne Folgen bleiben.

In Geschossen, Munition und Waffen haben Frankreich und England ihren Bedarf in Nordamerika für schweres Geschütz erhalten; die Aufnahme neuer Anleihen begegnet aber schon Schwierigkeiten, und noch größere Hemmnisse dürften einem genügenden Export von Brotgetreide für das ganze feindliche Ausland bevorstehen. Augenblicklich ist diejenige wichtigste Zeit der Kriegsvorbereitung in Paris und London nicht bei Zeiten die genügende Sorgfalt gebietet worden, man hat die Erlangung ausreichender Vorräte als selbstverständlich angesehen. Für die Truppen im Felde werden natürlich die erforderlichen Vorräte aufgebracht werden, aber bei der Mobilisierung steht es anders. Und die Delegation, namentlich des Engländers,

sich persönlicher Einwirkungen zu unterwerfen, ist bekanntlich nicht groß. Seine Bedenken vorzubringen gelten ihm als unanständig. Uns sollte John Bull hungern lassen. Es gibt kein gerechteres Gottesurteil, als wenn er das Hungern lernt, das Deutschland mit seiner trefflichen Lebensmittelorganisation abgewendet hat. Auch die deutsche Brotkarte ist ein Sieg gewesen. Es sei daran erinnert, wie gelangene englische Offiziere mit deutschen Festungsbesatzungen zuhause hielten, eine Tatsache, die über den englischen Charakter mehr sagt, als viele Festungsartikel das könnten.

Nach den russischen Berichten, deren Verfasser von ihren englischen Vorbildern das Äußerste gelernt haben, ist vom General Brusilow, dem Vertrauensmann des Zaren im Südbalten, soviel an gemäßigten Kruppen gefangen genommen worden, daß eigentlich niemand Kruppen gelassen sein kann, um nachsichtigen Widerstand zu leisten. Und dabei ist dieser so ausgezehrt aufgebaut, daß die Moskowiter nicht dazu kommen, ihren Wunsch nach dem vernichtenden Hauptschlag zur Vollenbung zu bringen. Russlands Menschenmassen sind wieder und immer wieder furchtbar mitgenommen. Daß das nicht für eine unbegrenzte Kriegsdauer so weiter gehen kann, liegt auf der Hand, und wir dürfen zuversichtlich die Werbung der Russen, die hier einsteigen muß, in verschiedenen Punkten der ausgedehnten Front ist eine merkwürdige Verminderung der russischen Stoßkraft zu bemerken. Die feindliche Offensive ist nicht nur zum Stillstand gebracht worden, sondern es ist auch den deutschen und österreichischen Heeren, in deren Reihen die tapferen Türken kämpfen, in den Kampfen und in der Zurücknahme gelungen, den Gegner zurückzuwerfen und ihn in die Defensive zu zwingen. Die Stellungen zu entziehen. Gleich der großen Offensive im Westen und noch im höheren Grade als diese hat der allgemeine Russensturz die Aussicht auf die Erreichung seines Zweckes verlohren.

In Mazedonien sind bulgarische Streitkräfte der angeführten Orientoffensive beigesteuert worden und haben bereits auf beiden Fronten bei 800 Kilometern die besten Erfolge errungen, daß dem General Sarrajl besten Falles nur der frontale Angriff übrig bleibt, der mit den größten Schwierigkeiten zu tun verbunden wäre. Die griechische Regierung hat sich vornehmlich gehalten und den Verbundtruppen keinerlei Hindernisse in den Weg gelegt. Nach der Überstellung Saloniks an die Entente hat sie durch die letzten Verbände im Inneren der Balkanhalbinsel der Neutralen zu beobachten sind. Daß die Italiener mit ihrer Landung in Salonik das dem General Sarrajl unterstellte und aus allen Teilen der Erde zusammengewürfelte Soldatenmaterial noch buchstäblich gemacht haben, wird auf die Entscheidung der mazedonischen Kämpfe einen irgendeine maßgeblichen Einfluß nicht ausüben. Die Italiener haben die Sicherheit nach Salonik geführt, die Sorge, sie könnten Soldaten verlieren. Ihre Wünsche richten sich bekanntlich noch viel weiter und freuzen sich mit denen der Serben. Eine entzündete Bundesgenossenschaft. Römische Mächte erklären die Frage der Befreiung der Balkanhalbinsel Beziehungen, wenn Streitkräfte selber Hände in Mazedonien auf einanderheben. Wir sehen diese Frage wie dem ganzen nach und nach der ruhiger Zuversicht und unbedingter Siegesgewißheit entgegen.

Glückliche Helmschiffe der „Deutschland“.

Mit Jubel wird im ganzen Reich und bis tief in Feindesland hinein, wo unsere heldenhaften Truppen die feindlichen Wälder unserer Gegner zumute machen, die Kunde von dem glänzenden Erfolg der „Deutschland“ angenommen werden. Das höchste Interesse hat die zweite Probe glänzend bestanden. Besondere Freude erweckt die Nachricht, daß Kapitän und Kommandant auch die Rückreise bei bestem Wohlsinn zurückgelegt haben.

So kann der glänzende Gedanke, den Verkehr mit neutralen überseeischen Händern durch Tauchboote herzustellen, wie die Nord- und Südsee, die Welt zu durchkreuzen, seinen Gelingen feiern. In dieser Zeit gehen die letzten Tage des Jahres — war der Gedanke in den Kreisen der hanseatischen Kaufmannschaft und der Industrie entstanden. Dort hatte hauptsächlich Herr Alfred Lohmann in Bremen, der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Oceanreederei, hier die Struppige Germanianerwerf in Kiel seine Verwirklichung ins Auge gefaßt. Begierte hat er sich für ein handelsübliches Boot von annähernd 600 Tonnen ausgearbeitet. Nicht ging man

am Wert. Unter Teilnahme des Norddeutschen Lloyd, der Deutschen Bank und Herrn Alfred Lohmann wurde die Oceanreederei G. m. b. H. mit einem Kapital von 2 Mill. Mark gegründet, und schon begann der Bau des ersten U-Bootes auf der Germanianerwerf. Die „Deutschland“ wurde auf letzterer selbst ausgeführt, die „Bremen“ erhielt ihren Schiffkörper im Auftrag der Struppigen Werft auf der Struppigen Schiffbau A. G.; ihre Motoren und sonstigen Maschinen stellte die Germanianerwerf her. Überhaupt schnell wurde der Bau ausgeführt. Die „Boote haben eine große Länge von 65 Metern, eine Breite von 8,9 Metern, einen Tiefgang von 4,5 Metern und eine Verdrängung von 1000 Tonnen. Sie verfügen über eine Tragfähigkeit von annähernd 750 Tonnen. Die Besatzung zählt 29 Köpfe. Für ihre Unterbringung und Sicherheit ist in jeder Weise gesorgt. Auch eine Einrichtung für Funkentelegraphie fehlt nicht. Die Fortbewegung wird durch Dieselmotoren, die die Germanianerwerf hergestellt hat, bewirkt.

Mit der „Deutschland“ und der „Bremen“ ist eine durchaus neue Schiffskategorie geschaffen. Daß sie sich sofort glänzend bewährt haben, ist ein abermaliger Beweis für die Höhe, auf der unsere Industrie steht. Allerdings auch die Werbung der „Deutschland“ und der „Bremen“ durch Handelsleute bestehende Mannschaft um so mehr hohe Anerkennung, als sie vor vollkommenen neuen Aufgaben gestellt wurden. Während des Krieges werden sie durch ihre Fahrten mit hochwertiger Ladung (hauptsächlich Gummi) dem Vaterland meritorische Dienste leisten und auch geschäftlich gut abschneiden. Begierte Umständen ist anzuführen, daß die „Bremen“ durch die „Deutschland“ und die „Bremen“ durch ihre Schiffe dem Vaterland einen Dienst erweisen und den Ruhm deutscher Schiffbaukunst und hingehender Pflichterfüllung durch ihr Werk abermals in die Welt hinausbringen.

Aber die Fahrt der „Deutschland“ berichtet ein Telegramm der deutschen Ocean-Reederei in Bremen an die „Deutschland“: „Das erste Handelsboot der deutschen Ocean-Reederei ist in der Wesermündung geentert. Im Nord aber noch. Die amerikanische Regierung verhält sich durchaus fortrek neutral. Die amerikanische Flotte hat mit Strenge darauf gesehen, daß die Grenze von unsern Feinden, sowohl den Engländern wie den Franzosen, geachtet wurde. Diese Vorsichtsmaßnahmen wurden besonders verhängt, nachdem ein englischer Kreuzer nachts heimlich in die Bucht eingelaufen war. Bei der Aufsicht befanden sich nicht weniger als acht englische Kriegsschiffe auf der Auer, umgeben von zahlreichen gemieteten amerikanischen Fischdampfern zum Zweck der Auslegung von Netzen und der Verhinderung des Feindes. Trotzdem gelang die Aufsicht. Die Germanianerwerf war anfangs heimlich, später weniger heimlich, an der englischen Küste viel mehr als die „Deutschland“ nach dem Wetter heimlich. Das Schiff erwies sich als ausgezeichnetes Seeschiff. Die Maschinen haben alles gearbeitet ohne jegliche Störung. Es wurden 100 Seemeilen unter Wasser gefahren bei 4200 Seemeilen im Ganzen. Es wurden keine Wasser-pumpen. Die „Deutschland“ erreichte Wismar nachmittags um 3 Uhr in der Bucht.

Der große Erfolg ist jetzt erst ganz gelungen, der Sieg ist vollendet, den die „Deutschland“ dem deutschen Volk gewonnen hat. Als sie am Morgen des 9. Juli an der amerikanischen Küste aufsuchte und mit der schwarz-weiß-roten Flagge am Bug in den Hafen von Baltimore einlief, da hatte ein neues technisches Wunder die Probe bestanden, da war der Menschheit ein neues Werkzeug zum Aufbruch, eine neue Waffe gegen die Elemente gewonnen. Außer dem hatten wir der englischen Flotte ein Schwimmschiff geschenkt und dem Dogma von der englischen Seeherrschaft einen neuen Stoß versetzt. Aber uns bange, — gefahren wir es nur — ein wenig vor der Heimat liegt dieses ersten Tauchboot-Unterwegs, so schreibt die „Köln. Zig.“

Bei der Aufsicht waren unsere Feinde ahnungslos; sie trübten sich von der letzten Fahrt, als die „Deutschland“ flüchtig nach der Dreimastelentente. Wie groß ihre Enttäuschung, wie bestirrt ihre Mut war, bemerken sie alsbald

Glück und Glas?

Erzählung von Hermann Goltz.

Es war eigentlich noch sehr zeitig Morgens, aber Elise Werner stand schon vor dem Bauer ihres Kanarienvogels, um denselben sein tägliches Futter zu reichen. Dann ging sie daran, das letzte Stübchen aus dem Zimmer zu fegen; sie hatte dabei das Fenster geöffnet, um der frischen Luft Einlaß zu gewähren. Durch den dadurch entstandenen leichten Windzug, war der schwarze Flor von dem Bild herabgeweht worden. Elise Werner trat hinzu, um denselben wieder darüber zu breiten und schaute dabei unwillkürlich in das Antlitz des Mannes, der sie des Lebens höchste Lust und tiefstes Weh kosten ließ, in das Gesicht Heinrich Gronaus.

„Wie mich sein Auge so mildfreundlich anschaut!“ sagte sie, „ich glaubte den Kampf ausgekämpft zu haben. Aber alle verunkennbaren Himmelsvögel tauchen mit dem Anfliegen dieser Flügel in meiner Seele wieder auf und Hoffnung lockt mich mit Strahlen in den Abend der Stunde hinein. Wenn er wiederkäme, geküßelt, das Herz von Reue gemartert, und sprach: „Elise, ich habe niemand, der mich liebt, verabs mir.“

„O, ich würde ihm alles das Leid, das er mir bereitet, vergehen und ihm die Hand freudig entgegenstrecken. Aber er kehrt ja nicht wieder — geküßelt, betrogen, wird er zu stolz sein, um die Verstoßene wieder aufzusuchen. Welche denn von mir, schmähliche Hoffnung. In Deine Arme will ich mich werfen, Arbeit, liebende Mutter der Menschheit.“

Schnell hüllte sie den Flor wieder um Heinrich Gronaus Bild und nahm ihre Arbeit zur Hand. „Bei, wie hoch jetzt die Tadel, während sie die Strophen:

Es ist ein hoher Segen,
Der in der Arbeit ruht.

Sie schüht uns allerwegen,
Als Mutter, treu und gut.
Sie lindert Art und Jammer.
Sie wärmt das kühle Mädel.

Erzählt die Bitte Kommer.

Mit warmen Sonnenstrahl.

Während Elise Werner so sang, klopfte es an die Türe und auf ihr erschrockenes „Herein!“ zeigte sich eine Erscheinung, die Heiterkeit erwecken mußte.

Es war ein kleiner kompakter Mann von etwa fünfzig Jahren in dem Schlafrock eines Gecken, einer burschikosen, goldgelbten Mäule, worunter ein stark gerötetes Gesicht sich befand. Ein paar gelbe Saffianstiefel vollendeten den allfälligen Stutzer. Der Spießbürger verriet sich jedoch in der langen Pfeife mit Bernsteinspitze, von der er selbst beim Besuche in einer fremden Wohnung nicht lassen konnte.

„Guten Morgen, Mamsel Werner,“ sprach Herr Kluck reichend von den Strophen des Treppenteigens. „Ich fühle mich von Ihrem Gesang so angeleitet, daß ich die vier Treppen emporgelommen bin — da bin ich nun.“

„Fühle mich sehr geehrt,“ entgegnete Elise Werner, „obgleich ich nicht gedenke, so laut singen zu haben, daß man sie hören könnte.“

„Nun, dann mag sie nicht die Augen schließen liebedienigen, die mich Ihren Gesang hören ließ. Kurz, Mamsel Elise, ich komme einkendek das schöne Sprüche: „Morgenstunde hat Gold im Munde,“ um endlich das Gold Ihres Jambores aus Ihrem Munde zu empfangen. Ich habe Ihnen schon seit einiger Zeit meine Empfindungen auf jede erdenkliche Weise zu verhehen gegeben, indem ich Ihnen innereiche Geschenke anbot, die Sie aber ablehnten, und indem ich Sie aufforderte, mit mir in meiner Equipage ins Meer zu fahren, was Sie gleichfalls ausschlugen, bilo, bilo. Selbst komme ich nun, um Ihnen anzugeigen, daß ich Willens bin, Sie trotz Ihrer

bescheidenen Stellung und Ihrer Armut zur Frau Rentier Kluck zu machen und ich hoffe, Sie werden dieses große Glück zu würdigen wissen und ein lautes und vernünftiges Ja sagen.“

„Wie, Sie jubeln nicht, Sie lachen nicht freudig in ein Jauchzen ausbrach, fuhr er fort:

„Wie, Sie jubeln nicht, Sie lachen nicht freudig in die Arme, mit dem Rentier Kluck, Besitzer eines schuldenfreien Hauses, welches mir bei bester Wohnung und Gartenbenutzung sechshundert Taler jährliche Miete einbringt und mir bei ordentlichem Steigerung bald zweitausend Taler eintragen wird? Bestimmen Sie sich aber nicht zu lange. Noch stehe ich harrend hier. Eins, zwei und dritt — nun, wirbs bald, drei.“

„Ich danke Ihnen für Ihr freundliches Anerbieten,“ versetzte Elise Werner, „aber ich werde nur mit dem Herzen, nicht bloß mit dem Verstande beiraten.“

„So,“ erwiderte Kluck verblüfft. „Und bin ich nicht etwa der Mann, der das Herz eines jungen Mädchens lebhafter schlagen machen könnte? Wenn ich wollte, ich könnte das schönste, klügste und vornehmste Mädchen zur Frau bekommen, aber ich bin nun einmal in Sie verliebt und ich lege Ihnen alles was ich bin und habe, mit Ausnahme meines ungelieblichen Sohnes, der in manchen der Stellung ist, zu Füßen.“ So etwas bietet sich jedoch nicht wieder. Gehen Sie zu. Ich würde noch einmal. Wenn ich bis Drei gezählt habe, ich vorüber. Eins, zwei und drei — drei! So, Sie werden es bereuen. Leben Sie wohl. Appropos, um ein wenig Feiner darf ich wohl bitten, daß ich mit wieder die Pfeife anzude, denn ich bin zu sehr angezogen, um sonstlich wieder in meine Wohnung hinauszugehen.“ Ich werde mich dem Garten durchfahren und allen Blumen die Köpfe abschlagen — man hüte sich in meine nächste Nähe zu kommen.“

durch die Schiffe und Rente, die sie gegen den deutschen Handelsverkehr unternehmen. Ihre Vorkämpfer bestimmen das Staatssekretariat mit Einsprüche dagegen, daß die Deutschland als Handelsstaat anerkannt werde, bis eine amerikanische Marinekommission amtlich festgestellt, daß das Tauchboot niemals, auch auf hoher See nicht, in ein Kriegsschiff verwanbelt werden könne. Dann müßte ein kleiner britischer Dampfer einen Hammerstoß gegen das antirede Schiff unternehmen; doch die Wachsamkeit des Schöpfers, der die Deutschland begleitete, vereitelte den Erfolg des Unbedenklichen.

Schließlich fehlten unsere Feinde alle ihre Hoffnungen auf die Heimreise des Tauchbootes. Sie verarmten ihre Kreuzer an der Grenze der Dreimeilenzone, gerade dort, wo die Chesapeake-Bucht in schmaler Windung zwischen den Virginia-Vorgebirgen in den offenen Ozean übergeht, und lagen dort Tag und Nacht auf der Lauer. Doch heutige Seemannschaft spottete ihrer Nachsicht. Am Abend des 2. Augusts, um 8 Uhr 20 Minuten, erreichte die Deutschland in der Nähe eines dichten Nebels die Vorgebirge, und in der nächsten Nacht wird sie sicher und frei das Weltmeer gewonnen haben. Wir dürfen gewiß sein, daß die Engländer dann nichts unterlassen haben, um das verlorene deutsche Schiff abzufangen, denn nichts hätte ihrer Aufmerksamkeit entgehen, als durch einen derartigen Erfolg ihr Ansehen aus See wiederherzustellen und unsere Stellung zu verfestigen. Und daß sie an die Möglichkeit des Abfangens glaubten, wiesen wir aus dem Munde des englischen Generalkonföls in New York, der sprach: „Ein großes Unterseeboot läßt im Wasser einen Geruch von Öl und Wachsinhalt hinter sich. Diese Spur können unsere schnellen Kreuzer verfolgen und dann das Boot totschlagen abfangen.“

Nun ist die „Deutschland“ von Baltimore nach Genua zurückgekehrt, und nichts ist ihr passiert. Damit ist die englische Diarrhoe endgültig, und ebenso endgültig der deutsche Erfolg. Kapitän König weiß und kann erzählen, wie man die rund 4000 Geesellen zwischen Deutschland und Amerika überaus glücklich und ohne Unterbrechung, den es erbahnt hat, mit nun häufiger Besuchen werden, so häufig, wie es uns beliebt. Kapitän König wird allerlei gute Dinge von drüben mitbringen, die wir gut gebrauchen können, Gummi und Mehl, dazu amerikanische Post, in die Engländer ihre Raubfinger nicht haben stecken können. Besser noch ist, daß er uns die Deutschland selber wiederbringt, daß ein deutscher Mann die Rechte der Probe der Probe und Besichtigung über den Atlantischen Ozean so tadellos bestanden hat. Aber das allerbeste bleibt doch, daß er auch die Zinsen Englands aufzuheben gemacht, daß er unsern größten Feind zweimal längere besetzt hat. Das dankt ihm keine das ganze deutsche Volk, ihm und seiner tapferen Mannschaft.

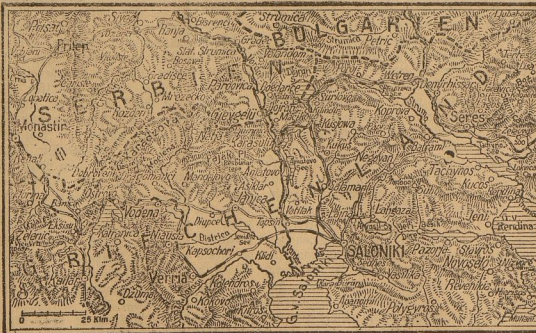
Des Kaisers Glückwunsch. Der Kaiser fand den Deutschen Ozean-Reeder in Bremen folgenden Telegramm: „Mit herzlichster Freude empfangt ich Ihren Bericht über die glückliche Heimkehr des Handels-Unterseebootes „Deutschland“. Indem ich der Reeder, den Erbauern des Bootes und den tapferen Seeleuten unter Kapitän Königs Führung die warmsten Glückwünsche ausspreche, behalte ich die Versicherung von Aufzeichnungen für die großen Dienste, die sie alle im Vaterlande geleistet haben.“ Wilhelm.

Wannens des Reichstags beständigste Präsident kämpft den Vorhänden des Ausschusses der deutschen Ozean-Reeder Bremen zu dem gewaltigen, ganz Deutschland bewundernden Erfolge, den die Gesellschaft durch die glückliche Heimkehr des Handels-Unterseebootes „Deutschland“ errungen hat. Ein dreifaches Glück dem hiesigen Kapitän, den unerschrockenen Offizieren und Mannschaften der „Deutschland“. Die feierliche Einholung der „Deutschland“ soll freilich mißlingen. Die geladenen Ehren- und Preisgäste werden auf zwei Dampfern auf der Weser dem Untersee-Handelsboot, das von Bremerhaven aus die Weser aufwärts fahren wird, entgegenfahren. Auf dieser Fahrt wird die „Deutschland“ entsprechend militärisch geliebert. Nach dem Zusammenreffen der Dampfer in den Ostern und der „Deutschland“ werden alle Schiffe, gemeldet die Weser hinauffahren bis zum Bremer Freihafen. Dort erfolgt die offizielle Begrüßung. Der Präsident und Begründer der Deutschen Ozean-Reeder, Bohmann, wird Kapitän König, der an Bord seines Schiffes verbleiben wird, mit einer Ansprache begrüßen, auf die König antworten wird. Vorausschicklich wird auch ein Vertreter des senats eine Ansprache an Kapitän König und seine Mannschaft richten. Schluß begeben sich die Gäste nach der Stadt zurück. Nachmittags findet ein Festbankett in dem altertümlichen, geistlich interessanten Strohhaus statt. Für den Abend ist ein Konzert auf dem Marktplatz und ein Empfang der Offiziere und Mannschaften der „Deutschland“ im Rathaus durch den Senat geplant. Um der Feiern werden auch hohe Persönlichkeiten der Reichsleitung teilnehmen.

Vermischte Nachrichten.

Die Lage des deutschen Handelsmarktes ist antilber Feststellung zufolge auch im 24. Kriegsjahr zufriedenstellend gewesen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse im Reich zeigen im ganzen daselbe Gepräge wie in den vorhergehenden Monaten. Die lebhafteste Beschäftigung, die insbesondere die für die Kriegswirtschaft arbeitenden Gewerbe aufweisen, hat dem Vormonat gegenüber in einzelnen Gewerbezweigen noch eine Steigerung erfahren. Auch im Vergleich zum Juli des Vorjahres ist verschiedentlich eine Verbesserung festzustellen. Für den Bergbau wie für die Eisen-, Metall- und Maschinenindustrie wird aber ebenso angepaßte Tätigkeit wie in den Vormonaten berichtet. Teilweise ist dem Vorjahr gegenüber noch eine Steigerung zu verzeichnen. Eine Verbesserung auch dem Vormonat gegenüber machte sich verschiedentlich in der elektrischen Industrie und ebenso in der chemischen Industrie geltend. Ähnlich ist auch die Gestaltung in der Holzindustrie und insbesondere im Bekleidungsgebiete eine teilweise bessere als im Juni. Bei der Nahrungs- und Genussmittelindustrie stehen Abwägungen in einzelnen Zweigen Verbesserungen des Geschäftsganges in einigen anderen Geschäftszweigen gegenüber. Im Berggewerbe ist zwar kein allgemeiner erheblicher Fortschritt hervorgerufen, doch macht sich in einzelnen Gebieten wiederum eine Verbesserung geltend.

Münchener wärges Interesse. Peter Corp, der seit 1870 wiederholt Minister des Auswärtigen, Finanzminister und Ministerpräsident war und als Münchener beiderzeitiger Staatsminister zu gelten hat, veröffentlicht in seinem Werke „Waldana“ einen Abriss von den Ministerpräsidenten Brasiliens. In dem er fast 200seitige Hierarchie



Zu den Kämpfen an der Struma.

Hauptmann und eine Abteilung Reiterei mit ihren Weiden, gemacht. Die Franzosen ließen viele Tote und Verwundete auf dem Gelände zurück.

ungarische und deutsche Truppen stehen in Ebenbürgen. Unter dem Kommando Bladenfens sind 800 000 Mann in Bereitsehaft, also eine genügende Zahl, um einem eventuellen Vordringen der Rumänen gegen Wallaken und einem Angriff Serails standhalten zu können. Bekanntlich, daß Rumänien nicht genügend Munition hat und sich zurzeit nicht rühren könne, um Ebenbürgen zu besetzen. Es gibt nur einen Weg: mit den Neutralmächten zu gehen und den Russen das geräube Deklaration abzugeben.

Mit dem Fürsten zu Dobna-Schlobitten,

der im hohen begonnenen 74. Lebensjahre in Wien nach nur fünfzigjährigem Krankenlager eine Zungenentzündung erlag, ist ein persönlicher Freund des Kaisers aus dem Süden gesendet. Der Kaiser war alljährlich Jagdgast des Fürstentumsbesizers von Schlobitten und Prädelsitz. Der Monarch hatte den Burggrafen zu Dobna in den Fürstentum erhoben und ihm auch den hohen Orden vom Schwarzen Adler verliehen. Der Verstorbenen war eine aufrechte, starke Persönlichkeit, im preussischen Abgeordnetenhause, im Deutschen Reichstage und im Herrenhause vertrat er den Standpunkt der konserverativen Partei. Um seine sibirische Heimat hat der Vereingte sich hohe Verdienste erworben, namentlich hat ihm das Gesellschaftsrecht in ganden. Als Kommandant des Dobniner Regiments wurde er bald nach Ausbruch des Krieges General-Delegierter der freiwilligen Krankenpflege im Osten und hatte als solcher während der letzten Monate seinen letzten Sitz in Wien, wo ihn der Tod mitten aus legendärer Tätigkeit traf.

Fürst Richard zu Dobna-Schlobitten, Burggraf zu Dobna, war am 17. August 1848 in Turin als Sohn des Grafen Richard Friedrich und seiner Gemahlin Gräfin zu Waldburg-Zweibrücken geboren. Ein kurze Zeitlang gehörte er dem Regiment Garde zu Fuß an, wurde dann als Offizier in die suite der Armee über, bei denen er zuletzt als Oberst geführt wurde. 1888 vermählte er sich mit der Gräfin Amalie Dobna-Schlobitten aus dem Hause Malinits, die bereits 1806 gestorben ist. Aus dieser Ehe ist ein Sohn hervorgegangen, der 1872 geborene Graf Richard, der jetzt den Fürstentum führt. Dieser hat seit 1896 mit mehreren Fronten gekämpft. Er ist verheiratet mit der Prinzessin Marie Maximiliane von Salm-Hohensolms-Lich verheiratet und besitzt aus dieser Ehe drei Söhne und zwei Töchter.

Nabezu 4 Millionen Mann französische Gesamtverluste. Die „Nord. Allg. Ztg.“ veröffentlicht einen Artikel des Reichstagsabgeordneten Weisner, worin die in einem spanischen Blatte publizierten Berechnungen eines französischen Journalisten über die Kriegsverluste Frankreichs wiedergegeben werden. Diese Berechnungen gründen sich auf die durch die Reichsberichte des französischen amtlichen Journals gelieferten Zahlen und kommen daher dem tatsächlichen Bestande der militärischen Verluste des französischen Heeres sehr nahe. Die französische Regierung hält ihre Verluste mit größter Sorgfalt verborgen. Sie sind bei Berücksichtigung aller Umstände und Verhältnisse viel größer als die deutschen Verluste, obwohl die deutsche Armee auf mehreren Fronten gekämpft hat. Es bricht denn auch, wie es in dem Artikel weiter heißt, die seit langer Zeit in Frankreich dem Publikum gegenüber verbreitete Theorie in sich zusammen, daß die Deutschen ihre Mannschaften unendlich zum Opfer bringen, während das französische Oberkommando es versteht, sehr sparsam mit den seinen umzugehen. Nach den ganz genauen auf amtlichen Tabellen beruhenden Berechnungen beträgt die Zahl der gefallenen Offiziere 19 020, die der ver wundeten Offiziere 89 240, der gefallenen Soldaten 1 069 000, der ver wundeten Soldaten 2 128 000, der Verluste vor Verbund an Toden und Verwundenen 200 000, der Verluste während der Offensiv an der Somme 100 000 Tote und Verwundete, der Gefangenen in Deutschland 950 000, der Gefangenen in Frankreich 200 000, das macht zusammen einen Gesamtverlust der französischen Armee von 8 317 860 Toden, Verwundenen und Gefangenen. Wir dürfen hinzufügen, daß diese Zahl noch zu niedrig gegriffen ist. Allein für den ersten Monat der Sommerkämpfe war von unserer Obersten Heeresleitung der französische Verlust mit 120 000 Mann amtlich festgestellt worden. Die Zahl der in Deutschland gefallenen französischen Kriegsgefangenen aber belief sich bereits am 31. Juli d. J., wiederum gemäß der amtlichen Feststellung unserer Obersten Heeresleitung auf 5047 Offiziere und 848 731 Mann. Die bezüglichen Angaben des französischen Journalisten bleiben hinter diesen amtlichen Feststellungen noch recht erheblich zurück. So daß der französische Gesamtverlust sich heute auf noch über vier Millionen an Gefallenen, Verwundenen und Gefangenen beläuft.

Englische Militär ohne Ende. Die Londoner Times melden, daß auf Befehl der englischen Admiralität alle Nummern verkauft wurden, die sich in den beschlagnahmten Köstaden der holländischen Dampfer „Nieuw Amsterdams“, „Frisia“ und „Moordam“ befanden. Es waren hauptsächlich ungeschätzte Diamanten und Edelsteine.

Schwere englische Verluste in Deutsch-Ostafrika. Der letzte Kurier des Generals Hofsta zur Umänderung von Reitergruppen in Südafrika ist nach Amsterdamer Meldung

Zu den Kämpfen an der Struma. In glänzender Anlauf ist es unseren ungarischen Kavalleriebrigaden gelungen, die Franzosen über die Struma zu werfen. Die Bulgaren rückten in Strumale zwischen dem Tachy- und Gullona-See vor und warfen den Feind auf das rechte Ufer der Struma zurück. Auf dem linken Ufer wurden elf Dörfer besetzt und in Verteidigungsstellung verlegt. Weiter wurde die französische Brigade Pertier, die aus dem ersten, vierten und achten Regiment afrikanischer Jäger, drei Javanen-Battalionen und einer Abteilung reisender Artillerie zusammengesetzt war, gerpöngt. Es wurden dabei 40 Gefangene, darunter ein

der „Holl. Ztg.“ auf die enormen Verluste der Engländer in Ostafrika durch Kavallerie und Seuchen zurückzuführen. Auch das langsame Vordringen ist diesen Umständen zuzuschreiben. Die „Schaffhauser“ in London sagen, daß der Aufzug seinen Erfolg haben werde. In Südafrika sei der Krieg nicht beliebt und alles, was in die Arme eingeleitet werden konnte, sei längst an der Front. Die südafrikanische Brigade werde bei weiteren Verlusten aufgelöst werden müssen.

Zu den schweizerisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen in Bern melden die „Basler Nachrichten“: Aber die Ergebnisse der Unterhandlungen sind fortgesetzt größtes Stillstehen beobachtet. An der Konferenz nehmen etwa 15 Herren teil. Aber von den Berlin gekommenen Unterhändlern beteiligen sich deutschseits auf die fast zehnerischen Belastung in Bern attacheden Herren Generalrat von Jedin, Konrad Löwenberg, Dr. Stein und Hauptmann Schmid.

Die Japaner in Indien. Ein Londoner Blatt bespricht sich laut „Holl. Ztg.“ mit der gewaltigen Ausbreitung des japanischen Geschäftes mit Ostindien. Japan lieferte 1915-16 nach Kalkutta für überhalb Millionen Pfund Sterling gegen eine Million im Jahre vorher. Die Zurechnungslieferung nach Ostindien ist ganz in japanischen Händen; Kalkutta allein erhielt von dieser Ware für über 200 000 Pfund Sterling. Auch das Geschäft in Glaswaren und Baumwollenen Textilwaren wird von Japan beherrscht. In mehreren Plätzen sind japanische Zweiggeschäfte eröffnet worden.

Nach holländischer Dampfer. In einer Berichterstattung von holländischen Fischerkreuzern in Kalkoff wurde laut „Holl. Ztg.“ mitgeteilt, daß jetzt schon 20 Schiffe aus dem Erie nach England aufgebracht wurden, wo die Benennungen es nicht weniger als gut haben. Aus einem Schreiben des niederländischen Ministers des Auswärtigen geht hervor, daß die britische Regierung dem Verbleiben in London eröffnet hat, von englischer Seite werden der Kapitän der Schiffe in die Heimat keine Hindernisse in den Weg gelegt. Die Reeder verweigern jedoch mit einem Hinweis auf die Mitarbeiter die Rückreise, sie meinen, die Benennung weg, so ist das Schiff aus dem Land. Die niederländische Regierung ließ wieder bedenken, daß während der erzwungenen Abwesenheit der Männer der Unterhalt ihrer Angehörigen Sache des Vorgelegten sei. In dieser Richtung ist jedoch noch nichts gesehen. Man streitet hin und her.

In einem Aufsatz des unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden heißt es: Wir wissen, daß die Auslands genallig wachsende Volkszahl uns Künftige zu erheben werden. Mit dem Reichstagen werden wir daher die Länder zwischen der Baltischen See und den Wolgaspüssen kämpfen seiner Herrschaft entgegen. Eingebunden in den deutschen Machtbereich, werden sie unserer Diktatur die unentbehrliche militärische Sicherung geben. Mit Frankreichs Nachgeben müssen wir fortgesetzt rechnen, mit der Gefahr, daß es sich immer wieder jedem Gegner Deutschlands gegenüber stellen wird. Darum brauchen wir auch im Westen gegen Frankreich eine Wehrung unserer Macht. Es allein gibt uns gleichzeitig Gewißheit, daß unsern Kampfes England nebulöse Zukunft nicht wieder unsere friedliche Entwicklung bedroht und stört. Belgien kann nur deutsches oder englisches Vollen sein. Daher fordern wir auch hier mit dem Reichstagen „reale Garantien“ für die deutsche Zukunft. Mit politischem und wirtschaftlichem Solentum bedrohen uns die offenen Pläne Englands. Es geht um unser Leben als Volk und Staat, um unsere Kultur und Wirtschaft. Darum gilt es, alle Macht und Kampfmittel rücksichtslos einzusetzen, um den Feind zum Frieden zu zwingen. Um die gefährliche Arbeit des Landmannes, um die freie Bekleidung des Handels, um die Weltentwicklung der Industrie und nicht zuletzt um die Erhaltung und Wehrung der Lebensbedingungen des deutschen Arbeiters geht unser Kampf. Nicht mehr soll es werden, was der Vrie sagt, daß wir alle Schmachten gewinnen, England aber den Krieg. Sei stark, deutsches Volk! Du kämpfst um Deinen und Zukunft. Sündenbarg hat die Lösung gegerufen: Nicht durchhalten gilt es, es gilt zu siegen!

Gründung einer neuen deutschen Schiffswerft. Unter der Führung der „Samburg-America-Linie“ wird der „Egk. Rindsch.“ zufolge eine neue Schiffswerft gegründet, die den Namen „Samburg-Werft, Aktiengesellschaft“ erhalten und zunächst mit einem Aktienkapital von einer Million Mark ausgestattet werden wird. Sie soll sich mit dem gruppeneigenen Bau von raschen Frachtdampfern gleichen Typs beschäftigen, wie dies bisher in der englischen Werftindustrie der Fall war, während die Beschäftigung den Bau hochwertiger Spezialschiffe pflegte. Den Vorsitz im Aufsichtsrat des Unternehmens übernimmt Generaldirektor Ballin.

Die Ratifikation der Pariser Verträge wurde von dem französischen Ministerat vollzogen. Frankreich hat sich damit offiziell für den Wirtschaftskrieg gegen Deutschland nach dem Kriege ausgesprochen.

die Nummer D 8369823 tragen und daß der auf der Vorderseite am Ende des Lebensmittelmotors "Mischgeschwindigkeit" als Maßstab eingedruckt und gegenüberstehende Buchstabe — bei den Geschwindigkeiten ein S —, der bei den ersten Schritten unbedingt noch auf der Mittelstufe deutlich sichtbar ist, zwar auf der Vorderseite der falschen Scheibe erscheint, aber nicht durchgehend ist. Das ist bei dieser Nachprüfung die untrügliche Gegenheit.

Desau, 24. Aug. Die jüngste Schwester des Kapitäns König, der Führers der eben glückselig heimgekehrten "Deutschland", wohnte als Mitglied der Schwesternschaft des Evangelischen Bundes seit etwa 5 Jahren in Desau. Bis März ds. Jrs. war Fräulein Charlotte König etwa 1 1/2 Jahre lang als Kriegskrankenpflegerin im Kreiskrankenhaus zu Wernburg tätig. Seitdem wickelt sie im Desauer Lazarett des Hotels "Goldener Beutel" in Wernburg. Eine andere Schwester des Kapitäns König ist Gemeindevorsteherin in Schönewitz, während die älteste der drei Schwestern ihren Wohnsitz auf einem Gute in Patman i. Schl. hat.

Frankenhausen, 24. Aug. Man muß das Angenehme mit dem Unangenehmen verbinden! Nach einer langwierigen Krankheit, die Anfang August zur Abreise nach Frankenhäuser genommen war, ihren Aufenthalt aber zur unangenehmen Einquartierung benutzte. Die Tätigkeit der Familie auf ihrem Gute war nicht unbeschäftigt geblieben, denn als sie gestern nachmittags und noch anrührenden Frankenhäuser den Walden führen wollte, mußte sie es

sich gefallen lassen, das ihre verdächtigen schweren Koffer von einer polizeilichen Prüfung unterzogen wurden. Und die Mühe der Durchsichtung lohnt sich, denn es wurde eine Unmenge Warenutage gebracht. Die stoffliche Menge (über 1 Zentner) konnte nun die geplante Lebensführung nach Leipzig nicht mitbringen, sondern wurde in Holzgefäßform genommen. Wohl- oder übel reiste die genannte Familie ab; des Nachspiels, das ihre Kameras finden wird, blickt sie gewärtig.

Börsen, 25. August. (Holzverarbeitung der Kraftwagen.) Eine bemerkenswerte Erfindung ist dem Stellmachereister Hugo Haale hier nach jahrelangen Bemühungen gelungen und von ihm zum Patent angemeldet worden. Es handelt sich um einen Ersatz der teuren und sich leicht abnutzenden Gummireifen der Kraftwagen durch eine Holzverklebung. Dadurch, daß ein Holzstück verwendet wird, wobei die Spaltlöcher in der Richtung der Laufbahn liegen, ist die Abnutzung ganz geringfügig. Abfälligkeiten des Holzes sind unbedeutend. Die neuen Reifen sind bedeutend billiger als Gummireifen und widerstandsfähiger gegen Risse. Wenn sich die Erfindung in der Praxis bewähren sollte — und das scheint der Fall zu sein —, dürfte sie für die Automobil- und vielleicht auch für die Fahrzeugindustrie von größter Bedeutung werden.

Vorwärtliches Wetter am 29. August
Wachsende Bewölkung, geringe Windveränderung, Strichweise Regenschauer.

Vermischtes.
— So sollte jede Bauernfrau denken und handeln! Von weißen Raben unter den Lebensmittelfabrikanten weiß ein Dinkelfeldler Blatt zu erzählen. Danach hat eine Bauernfrau aus der Umgegend einen dinkelfeldler Einwohner längere Zeit Eier geliefert, und zwar das Stück zu 15 Pfg. Als die Eier im Briefe stecken und die Lieferantin darauf aufmerk gemacht wurde, mit dem Bedenken, daß sie nun auch für die Eier mehr fordern könne, erwiderte sie in ihrem Blatt: „Fünftzehn Pfennig sind genug, mehr will ich nicht haben!“ — Eine andere Bauernfrau liefert einer Familie seit längerer Zeit Butter, und zwar noch bis in die letzten Tage zu einem Preise von 1,60 M. für das Pfund. Auf die Frage, wie sie zu einem so billigen Preise liefern könne, während doch sonst ein wesentlich höherer Preis gefordert werde, antwortete die Frau: „Ich will mich im Preise nicht bereichern.“ — Leider sind solche Ausnahmen unter den Verkäuferinnen selten anzutreffen, und auch in den kleinste Dörfern sorgen die Verkäufer dafür, daß der Verkäufer mit den nach oben steigenden Preisen „mitgeht“.

— Der Lebensretter ohne Bezugschein. Über das tragikomische Nachspiel einer modernen Tat berichtet das „Blauer Tageblatt“. Der Kölner Oberarzt Dr. Meyer, der sich dieser Tage vorübergehend in Königswinter aufhielt, hatte Gelegenheit, einen Knaben den Finten des Phixines zu entreißen. Glücklicherweise den Kleinen an das Ufer und stellte Rettungsver-

suche an, die auch bald von Erfolg gekrönt waren. Man war der moderne Oberarzt geworpen, sich im nächsten Wägengefährt mit neuer Unterleibung zu versehen. Ein Oberarzt war für den geforderten Preis zwar zu hoch beschäftigt, eines Unterleibungsfeldes bedauert der Geschäftshaber, damit nicht dienen zu haben, können, wenn der Käufer nicht auch einen Bezugschein vorweisen könne. Der Lebensretter wies auf seine völlig durchdrännte Kleidung, er legitimiert sich, doch der Geschäftshaber mußte darauf bestehen, daß er sich frisch machen, wenn er diese notwendigen Kleidungsstücke ohne Bezugschein verkaufen. Schließlich schickte man zu dem Bürgermeister von Königswinter, der dem und veranlaßte, das der Lebensretter sein Unterleibungsfeld ohne Bezugschein ergibt.



Königliche Nachrichten.
Mittwoch, den 30. August, abends 1/9 Uhr: Kriegesbestände. Propst Meyer.

Am 1. September d. J. findet auf Grund der Verordnungen des Reichsanwalters vom 3. 8. 16, eine allgemeine Bestandsaufnahme der wichtigsten Lebensmittel für den Beginn des 1. September 1916 angeordnete Vorräte in Gemüshäusern, Getreidegeschäften oder sonst, ist verpflichtet, die vorhandenen Mengen auf dem vorgeschriebenen Anzeigebogen, welcher jeder Haushaltung zugesandt wird, bis zum 2. September dem hiesigen Magistrat anzumelden. Zur Anmeldung verpflichtet ist für Haushaltungen der Haushaltungsvorstand oder sein Vertreter, für Gewerbe- und Handelsbetriebe der Inhaber, Vorstand, Geschäftsführer oder deren Vertreter. Im Übrigen wird auf die Bestimmungen, besonders die Einzelbestimmungen hingewiesen.
Kemberg, den 28. August 1916.

Der Magistrat, J. B. Krauswisch.
Der Herr Minister für Landwirtschaft hat angeordnet, daß jeder Viehhalter seinen Bestand an Rindern, Schafen und Schweinen am 1. September anzugeben hat. Alle Viehhalter werden hiermit aufgefordert, ihren Bestand nach Alter am 1. September cr. vormittags im Rathaus anzumelden. Unterlassene oder falsche Anmeldeangaben werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark bestraft.
Kemberg, den 28. August 1916.

Der Magistrat, J. B. Krauswisch.

Grasmäher
Drillmaschinen
Dreschmaschinen
für Kraft-, Göpel- und Handbetrieb

Kartoffelerntemaschinen
(neueste Konstruktion) auch für 1 Pferd oder 2 Kühe

Schrotmühlen
Kartoffeldämpfer
Pflüge, Kultivatoren
sowie sämtliche landw. Maschinen und Geräte empfehlen

J. G. Schugk Söhne, Maschinenfabrik,
Wittenberg [Bez. Halle]
Telefon Nr. 87.

Drucksachen jeder Art liefert in sauberster Ausführung in kürzester Fristen
Buchdruckerei von Richard Arnold

Echt bayerische
Malzextrakt-
Bonbons
Ephrauerisch } Bonbons
Einfachheit }
zu haben in der
Apothek Kemberg

Bestellungen
= zum Schweineimpfen =
werden bis Dienstag mittag unter Angabe der Stückzahl und des ungefähren Gewichts entgegengenommen im Hotel Palmbaum.
Neue
Vollheringe
empfiehlt **W. Dahms**
Rechnungsformulare
empfiehlt **Richard Arnold**

Zwangsversteigerung
Dienstag, den 29. August 1916, 11 Uhr vorm.
versteigere ich in Kemberg im Hotel Palmbaum:
2 Kleiderchränke, 1 Kastenbischmehl, 1 Vertikow, 2 Schlafsofas, 3 Tische, 8 Stühle, 1 Schreibrühl, 2 Spiegel, 4 Wandbilder, 1 Parometer.
Schutz, Gerichtsollstcher in Wittenberg.

Inventar-Auktion.
Sonabend, den 2. Septbr., nachmittags 2 Uhr
verkaufe ich in Kemberg, Töpferstraße 1, umgungshalber:
1 Kleiderchränk, 1 Glaschränk, 1 Küchenschrank, 1 Schränkchen, 1 Sofa, 1 Anzugsstuhl, 1 Küchenschrank, 1 Kommode, 12 Stühle, 1 Schüssel, 1 Grammophon, 1 Sportwagen, 3 Westfellen mit Matrasse (sämtliche Sachen sind gut erhalten u. verleihe ich andere Gegenstände öffentlich freiwillig gegen Bargzahlung.
J. Mengewein.

Kleine Parzelle,
Acker und Wiese (Mittler Garten), zu verpachten
Otto Becker.

Seifenkarte nicht nötig!
Bestellen Sie sofort, da Rohmaterialien fortwährend im Steigen und nur schwer zu bekommen sind.
Talgo-Schmierseifenersatz
Zentner M. 44.—
10-Pfund-Probepackung M. 5,65 frei jeder Poststation
20-Pfund-Probepackung M. 10,50 frei jeder Poststation
Talgo-Waschseifenersatz
in 1 Pfund-Einheits gepreßt Zentner M. 70,00 10 Pf.-Probepackung frei M. 8,50

Wagen-Zett
Zentner M. 65.—
10-Pf.-Probepackung M. 8,00 frei jeder Poststation.
In dieser Presse nur kurze Zeit lieferbar. Versand unter Nachnahme oder vorheriger Einzahlung 3 Betr. Deutsche Marken Post- und Güter-Empfangsbescheinigung erforderlich.
Seifen-Versand-Abteilung
W. Frommwigisch
Schöneberg a. d. Weira 72.

Maschinenöl
Centrifugendöl
wieder eingetroffen. **W. Becker.**

Kessel
aus Martinstahl, extra schwere Qualitätsware, prima verzinnt, prima emailliert, verfaßt, um damit zu räumen, solange der Vorrat reicht, zu jedem annehmbaren Preis
Friedr. Heym.

Salicyl-Pergamentpapier
in Rollen à 30 Pf. sowie
echt Pergamentpapier
zum Verbinden der Einmachegläser
empfiehlt
Richard Arnold.

Dr. Jüngers
Rollauftropfen
haben sich vorzüglich bewährt
zu haben in der
Apothek

Brockmanns
Futterkalt,
Salzleckerrollen
wieder eingetroffen
Wilhelm Becker

Kaffeemischung-
empfiehlt **W. Becker.**

Stempel
liefert in kürzester Zeit
Richard Arnold

Photo-
Apparate
Platten
Karten
Chemikalien
Apothek Kemberg

Bürger-Verein
Wegen Dienstag
Berammlung
empfiehlt **Rich. Arnold.**
Der Vorstand.

Strals. Spielkarten
empfiehlt **Rich. Arnold.**

Heute früh um 2 1/2 Uhr nahm Gott unsern geliebten
Harald
nach kurzem Leiden durch einen sanften Tod zu sich.
Mark. 10, 14.
In tiefer Trauer
Pastor **Otto Mühl** und Frau **Käthe**, geb. Hasse,
Kemberg, den 27. August 1916.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 30. August, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.